

- Persistenter Identifier:** 1581423712093
- Titel:** Symposium Egon Eiermann
- Autor:** Behnisch, Günter  
Götz, Lothar  
Joedicke, Jürgen  
Posener, Julius
- Ort:** Stuttgart
- Datierung:** 1994
- Signatur:** 4Ka 2971
- Strukturtyp:** monograph
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>
- PURL:** <https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1581423712093/1/>
- 
- Abschnitt:** "Egon Eiermann und seine Architektur in den dreißiger Jahren"
- Autor:** Posener, Julius
- Strukturtyp:** chapter
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>
- PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1581423712093/47/LOG\\_0006/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1581423712093/47/LOG_0006/)

Julius Posener:

"Egon Eiermann und seine Architektur in den dreißiger Jahren"

Sie wissen, daß wir vor einem Monat etwa in Berlin eine Egon-Eiermann-Ausstellung eröffnet haben. Gustav Hämer hat ein paar kräftige Worte gesagt, und dann habe ich einen Vortrag gehalten. Ich habe einen Vortrag gehalten, weil ich Egon "damals" gekannt habe. Wir sind genaue Zeitgenossen, Jahrgang 04, ja sogar Herbst 04, das heißt, ich dachte, ich sei ihm nun wirklich sehr nah. Damals war ich ihm auch deswegen nah, weil er ein Meisterschüler von Hans Poelzig war, und weil ich immerhin auch ein Schüler von Poelzig war. So habe ich mich denn bereden lassen, über Egon Eiermann, von dem ich sehr wenig wußte, an den ich nur eine sehr warme, menschliche Erinnerung hatte, von damals, aber auch von späteren Zeiten nach dem Krieg, über diesen Egon also einen Vortrag zu halten. Als ich aber den Raum verließ, das war in einem Raum der Akademie, da drückte mir Brigitte Eiermann einen Band Briefe von Egon in die Hand, die ich nicht gekannt hatte: 150 und ich habe sie verschlungen. Das sind Briefe in der Auswahl, die sich fast ausschließlich mit dem Gebauten, mit der Notwendigkeit, Stellung zu nehmen im Gebauten, beschäftigen. Es sind übrigens Briefe, die man als durchaus, sagen wir einmal, offen bezeichnen darf.

Hier lese ich Ihnen ein paar Zeilen eines Briefes an einen Bildhauer, der eine Figur für die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Egon hat sie immer so genannt, in Berlin entworfen und Egon vorgeführt hat. Der Brief lautet etwa so: "Ich finde die Geste schablonenhaft. Ich finde die menschliche Darstellung ausdruckslos, weil weder die Entrückung, noch der Glanz des Auferstandenen einen Ausdruck finden, und ich möchte auch sagen dürfen, daß der anscheinende Schwebezustand oder vergeistigte Zustand des Körpers für mich nur ein scheinbarer ist, da diese Wirkung durch Vernachlässigung der anatomischen Wirklichkeiten erreicht werden soll. Ich sage Ihnen das ganz offen und ehrlich, und Sie mögen mir verzeihen, wenn ich aus meiner Sicht behaupte, daß dies eine Plastik für Lieschen Müller ist." Der Brief

endet mit einer Bitte um Verzeihung, aber "in der Kunst und in den künstlerischen Dingen kenne ich kein Erbarmen, weder gegen mich noch gegen andere. Mit Empfehlungen - Eiermann."

Und da sind wir bei der Gedächtniskirche, und ich gestehe, daß ich nicht geahnt habe, wie ernst, ich meine religiös ernst, Eiermann diesen Bau genommen hat. Übrigens, hat es in Berlin neben der Ausstellung Eiermann in der Akademie der Künste eine zweite gegeben, bei Aedes welche lediglich vom Kirchenbau handelt. Das finde ich sehr gut, das finde ich auch interessant.

Hier wollen wir einen Augenblick auf die Architektur der Zeit blicken, in die Egon Eiermanns Architektur eingetreten ist. Es hat sich um das Jahr 30 im wesentlichen um zwei Strömungen gehandelt in der deutschen Architektur: die Moderne, also Gropius, Mies, Le Corbusier, auch Mendelsohn, und es hat damals schon eine kräftige Reaktion gegen die Moderne gegeben. Ich nenne den Namen Paul Schmitthenner. Eiermann hatte nicht etwa die Architektur der Gropius, Mies, etc. gegen diese Reaktion. Gelegentlich hat er an der modernen Architektur jener Zeit nicht wenig gelitten. Ich zitiere wieder: "In der vorigen Woche war ich Preisrichter für das Landestheater in Darmstadt. Mir standen die Haare zu Berge. Was so bedeutende Persönlichkeiten wie Aalto, Scharoun und ähnliche Individualisten bei der heranwachsenden Generation für Schaden anrichten, ist kaum gut zu machen. Man kann nicht laut genug die Stimme erheben gegen den unverständenen Gebrauch der Formensprache dieser Männer. Die sich bei ihren dichterischen Räumen, deren Schönheit nicht abgestritten werden soll, eben diese Schönheit durch Vernachlässigung aller notwendigen und guten Konstruktionen erkaufen müssen, da kann ich, und ich weiß auch Sie (der Mann, an den der Brief gerichtet ist) nicht mehr mit."

Daß weder die Moderne dieser Jahre, also Gropius, Mies und andere, noch die Schmitthennererei, die damals bereits sehr kräftig auftrat, auf Egon Eiermann großen Eindruck gemacht hat, mag auch mit Poelzig zusammenhängen, dem Lehrer, obwohl Eiermann es



abgelehnt hat, sich einen Poelzig-Schüler zu nennen. Das Genie hat keine Schüler. Das darf man akzeptieren, und dennoch muß Poelzig erwähnt werden, denn er hat uns beeinflusst, auch Eiermann. Worin aber bestand sein Einfluß in der Sache. Haben wir den barocken Poelzig nachgeahmt, das hätte ihm, Poelzig, garnicht gefallen. Er hat uns Denken gelehrt, und Egon Eiermann hat später gesagt: Bauen lernen heißt denken lernen. Poelzig hat uns auch in der Kritik bestärkt, welche wir den größten Erscheinungen gegenüber empfanden, die sich damals, in diesen späten 20er Jahren, hervortaten. Wir waren nicht Bauhäusler, wir waren auch nicht Anhänger Le Corbusiers. Jürgen Joedicke sagt, daß die ersten Häuser, die Eiermann seit 1930 selbständig gebaut hat, das heißt selbständig zusammen mit Fritz Jännicke, später allein, zur zweiten Epoche der Moderne gehören, wie er das nennt, der Epoche, in der man den weißen Kubus aufgab und zu reicherer Baugestalten zurückkehrte, auch zu reicherer, auch zu natürlichen Materialien, also Holz, Backstein, Stein, und, wenn es sich ergab, zu geneigten Dächern. Was man von den Lehren der neuen Architektur behielt, was Poelzig uns ganz gewiß nicht ausreden wollte, war die Logik des Entwerfens. Eiermann: "Ich sage all dies, weil ich es für wichtig halte, daß architektonische Form beweisbar sein sollte." Das hat er später gesagt, um 1960. Er hätte es aber immer sagen können. Eiermann hat die eigene Architektur gewollt, und die eigene Architektur betraf die Gesamtform der Gebäude, wie bei dem Versandhaus der Firma Neckermann in Frankfurt. Sie betraf aber auch jede Einzelheit. Er hat wirklich eine gültige Architektur ins Leben rufen wollen. Er war sich dessen bewußt. Er schreibt an den Präsidenten der Bundesbaudirektion in Berlin: "Dabei möchte ich Ihnen meine Überzeugung kundtun, daß die jetzige Planung im Rahmen des Möglichen nicht mehr verbessert werden kann. Das bezieht sich auf die Organisation genauso wie auf die Gestaltung und auf das zur Verwendung kommende Material. Ich möchte Ihnen versprechen, und ich hoffe, daß so etwas noch Gültigkeit hat, daß dieses oberste Geschoß wirklich ausgezeichnet wird."

Dieser Brief ist nicht etwa anmaßend. Eiermann war seiner Arbeit hingegeben, und er hielt sie für gültig. Die Stufe des Experiments Gropius war überschritten. Le Corbusier nannte seine erste und berühmteste Studie "Vers une Architecture", eine Architektur entgegen Egon Eiermann. Das

ist die folgende Generation, sie meinte, die Zeit sei gekommen, eine neue Architektur bis in jede Einzelheit festzulegen, und er sah ebendies als seine Aufgabe an. Ich weiß von keinem anderen, der diesem Ziel ebenso hartnäckig gefolgt ist. Egon Eiermann hat eben dies auch als Lehrer getan, an seinem Lehrstuhl in Karlsruhe.

Daß er allein stand, haben die Zeitgenossen zugegeben. Das habe auch ich erlebt. Ich meine immer noch, er stand allein. Einen zweiten Eiermann hat es aber auch aus einem anderen Grunde nicht gegeben. Ich spreche von der menschlichen Wärme, die auch in den Briefen immer wieder durchschlägt. Hier komme ich auf die ersten Worte dieses kurzen Berichtes zurück, auf das, was ich zur Person Eiermann gesagt habe. Er war angenehm, um es einmal so banal zu sagen, und wer weiß denn, ob nicht dies für uns, seine Zeitgenossen, das Bleibende ist, sein Wesen. Kann man dieses Wesen in Worte fassen? Ich meine wohl, es sei die Tiefe, die ständige, die leidenschaftliche Arbeit in Richtung auf eine Architektur, ja, und sie hat auch schon gültige Ergebnisse gehabt.

Danke.

19. Oktober 1994